

# Jonas Köpf

24. Januar 1902–6. Juli 1966

Von Helmut Dölker

Mit großer und tiefer Trauer ist vom Tod des Rektors Jonas Köpf in Blaubeuren zu berichten. Unerwartet wurde er am frühen Morgen des 6. Juli aus dieser Welt gerufen, unerwartet auch für alle ihm Näherstehenden, weil sie unter dem Eindruck waren, als habe er nach längerer Zeit schwankender Gesundheit, vermutlich von seiner schweren Kriegsverletzung her, jetzt im Ruhestand wieder zur Kraft zurückgefunden. Wie gerne hätte er den Seinen und der Forschung noch gedient! Wie viel hätten Wissenschaft und Heimatpflege noch von ihm erhoffen dürfen, da er sich jetzt doch den ihm lieben Gegenständen und Stoffen aus dem unermeßlichen Reich des volkstümlichen Lebens mit gesammelter Kraft hätte zuwenden können! Es war anders für ihn bestimmt, und uns ist die schmerzliche Aufgabe geblieben, dem verehrten und geschätzten Mann aus dem Gefühl der Dankbarkeit ein bescheidenes Denkmal liebender Erinnerung zu setzen.

Wo soll man mit dem Gedenken an den Dahingegangenen beginnen? Am richtigsten vielleicht beim Lehrer; denn unter dem Beruf des Lehrers scheint sich alles, was Jonas Köpf getan hat, sammeln zu lassen. Auch wenn andere berufener wären, dazu das Nötige zu sagen, sei es hier doch gewagt, vom Lehrer zu sprechen, da nicht der Unterrichtspraktiker gemeint ist, der nur in der Schulstube erfaßt werden kann, sondern der Mensch, dem es das innerste Anliegen war, anderen zum Wachstum zu helfen dadurch, daß er ihnen die Wege zeigte, auf denen er selber zu seiner Bildung gegangen war und ging und die ihn zur Erkenntnis von Werten geführt hatten und führten, der Mensch, der wußte, daß sich solche Werte nur dem erschließen, der sie mit allem Ernst sucht und der dabei auch weiß, daß eine jede Erkenntnis zur nächsten weiterführt, sicherlich aber keine nur in ihm ihr Ende finden und nur sein eigenes Ich verherrlichen darf.

Auf sehr verschiedenen Stufen des Lehrens Bildung zu schaffen, war Jonas Köpf vergönnt: von den Anfängern in der Grundschule bis zu den vielartigen Besuchern der Sehenswürdigkeiten von Blaubeuren, zu den erfahrenen

Frauen und Männern etwa des Schwäbischen Heimatbunds oder des Schwäbischen Albvereins, zu den Volkskundestudenten der Universität Tübingen und ihren Dozenten, zu den im Volkskundlichen Arbeitskreis sich versammelnden gleichstrebenden Forschern, ja auf dem Weg über das von ihm herausgegebene Suppinger Liederbuch und seine Weisen zu dem großen Kreis der Rundfunkhörer. Immer war es eine reiche Persönlichkeit, die zum Zögling und zum Hörenden sprach, die auch den Grund alles Lehrens ausmachte.

Große Bescheidenheit, ein warmes Herz und ein lebendiger Geist, selbstloses Arbeiten, eifriges Streben, die Zusammenhänge zu durchschauen, unablässiger Fleiß, den Dingen auf den Grund zu gehen, gedankenreiches Verknüpfen der Beobachtungen, ruhiges Urteilen und vorsichtiges, aber sicheres Schließen – das waren hervorstechende Eigenschaften und Fähigkeiten des Verstorbenen. Frei und offen kam er, der nie das Seine suchte, allen Mitarbeitern entgegen; er wußte, wo er lernen konnte, und er wußte, wo er zu geben hatte. Auf dem Grund des christlichen Glaubens sah er den ihm zukommenden Platz im Gefüge der Welt und sah er auch Wert und Sinn der Ordnungen des volkstümlichen Lebens um sich, dem seine Liebe galt.

Daß Heimatforschung und Heimatpflege – diese betrieben mit dem Auge des Menschen, der die Notwendigkeiten und Gegebenheiten der Gegenwart sieht und sie im Gang der Entwicklung als rechtmäßig anerkennt –, Lehren und Leben bei Jonas Köpf nicht im Widerstreit lagen, war bewundernswert. Im großen Zusammenhang der Natur und der Kultur suchte er alles zu sehen, was sich ihm als Aufgabe stellte; das Kleine war ihm Spiegel des Großen, und mit dem Großen war ihm das Kleine gegeben.

Dank, Verehrung und Liebe folgen dem Toten über das Grab. Daß seine reinen und großen Gedanken in denen und durch die fruchttragend weiterwirken möchten, die von ihm nehmen durften, ist der Wunsch aller, die dem Lebenden verbunden waren und mit seiner Familie ihm nachtrauern.